

Donnerstag, 12. November 2026, 13:00 Uhr
~10 Minuten Lesezeit

# Permanente Beweispflicht

Unsere „Zivilisation“ quält uns andauernd mit Forderungen, ein Passwort einzugeben, damit Maschinen uns glauben, dass wir wir selbst sind.

von Hans Casteels
Bild: Collage mit Foto von Shutterstock.com (Africa Studio, valiantsin suprunovich)

*Wer heute ein Paar Socken kaufen will, braucht mitunter mehr als Geld: ein Konto, ein Passwort mit*

*Sonderzeichen, einen Bestätigungscode und den Nachweis, dass man kein Roboter ist. Was als Erleichterung gedacht ist, wird schnell zum Hindernislauf durch die digitale Zivilisation. Mit trockenem Humor nimmt der Text den alltäglichen Passwortwahnsinn aufs Korn und zeigt, wie absurd es geworden ist, ständig beweisen zu müssen, dass man tatsächlich man selbst ist. Von Hans Casteels, der nach fast sieben Jahrzehnten noch immer nicht zweifelsfrei als der fragliche Kerl identifiziert werden konnte.*

**Ich würde gerne wissen, wer auf die Idee gekommen ist, dass man** zum Kauf von Socken eine Identität benötigt. Meine Füße haben eine Größe. Ich habe Geld. Während des größten Teils der Handelsgeschichte reichte das aus, um mit einem Sockenverkäufer eine funktionierende Geschäftsbeziehung aufzubauen. Heute muss ich ein Konto erstellen, meine E-Mail-Adresse bestätigen, ein Passwort erfinden und entscheiden, ob ich einer Gemeinschaft beitreten möchte. Ich möchte keiner Gemeinschaft beitreten. Ich möchte etwas zwischen meine Füße und meine Schuhe ziehen. Die emotionalen Erwartungen, die das Sockenunternehmen an unsere Beziehung knüpft, werden sich wohl nicht erfüllen.

> ***Das Passwort muss einen Großbuchstaben, eine Zahl, ein Symbol, ein Sonderzeichen und den Mädchennamen einer Frau enthalten, der ich noch nie begegnet bin. Es muss leicht zu merken sein, obwohl nichts, woran ich mich erinnern kann, akzeptiert wird.***

Zu kurz. Zu gewöhnlich. Zu ähnlich einem früheren Passwort. Offenbar hat das System eine detaillierte Aufzeichnung meiner bisherigen Fehlschläge gespeichert, was diese Beziehung bereits

intimer macht, als ich beabsichtigt hatte. Ich füge ein Ausrufezeichen hinzu — die Satzzeichenvariante eines Mannes, dem man gesagt hat, er solle Begeisterung zeigen, während man ihn abfertigt.

Dann erscheint die kleine Anzeige zur Passwortstärke. Rot bedeutet, mein Passwort ist schwach. Orange bedeutet, jemand in Belarus könnte es noch vor dem Mittagessen erraten. Grün bedeutet, dass ich endlich etwas eingegeben habe, das ich niemals wieder reproduzieren können werde. Die Website gratuliert mir. Ich habe es erfolgreich geschafft, meine Socken für mich selbst unzugänglich zu machen.

Als ich zurückkomme, ist das Passwort falsch. Das erscheint unwahrscheinlich, da ich es direkt aus dem Passwortmanager kopiert habe.

> ***Doch die Maschine spricht mit der absoluten Selbstsicherheit einer Institution, die keinerlei Absicht hat, die Angelegenheit zu diskutieren.***

Ich fordere eine Zurücksetzung an. Der Link zur Passwortänderung kommt per E-Mail, öffnet einen anderen Browser und verkündet, dass er abgelaufen ist. Ich fordere einen neuen an. Daraufhin trifft die erste E-Mail erneut ein. Irgendwo gibt es einen Menschen, der diesen Prozess genehmigt hat und anschließend nach Hause gegangen ist, in dem Glauben, etwas für die Gesellschaft geleistet zu haben.

Schließlich wähle ich ein neues Passwort. „Ihr neues Passwort darf nicht mit Ihrem alten Passwort identisch sein.“ Na, du selbstgefälliger kleiner Mistkerl, damit dürfte sich wohl die Frage erledigt haben, ob ich es noch wusste.

> ***Uns wurde versprochen, dass Computer den Papierkram***

> ***abschaffen würden. Sie haben das Papier abgeschafft und die Arbeit behalten. Dann haben sie uns auch noch die Arbeit übertragen, die zuvor ihre Mitarbeiter erledigten, und uns dafür verantwortlich gemacht, die Geräte zu warten, die wir für diese Arbeit benötigen.***

Ich stelle den Computer, das Telefon, die Internetverbindung und den Nachmittag zur Verfügung. Sie liefern eine Nachricht, dass etwas schiefgelaufen ist. Eine bemerkenswert kostengünstige Personalplanung — sofern man das Unternehmen ist.

Der Bestätigungscode verleiht der Demütigung zusätzliche Dringlichkeit. Sechs Ziffern wurden an Ihr Telefon gesendet. Sie haben sechzig Sekunden. Das Telefon lädt in einem anderen Raum, weil Sie bis zu diesem Moment Socken kaufen wollten und keine Geiselbefreiung koordinieren mussten. Sie holen es, setzen Ihre Brille auf, lesen den Code und kehren zurück, nur um festzustellen, dass er abgelaufen ist. Sie fordern einen zweiten Code an. Der erste trifft ein. Während Sie den zweiten eintippen, erscheint ein dritter. Sie sind jetzt von Zahlen umgeben, von denen keine bestätigt, dass Sie tatsächlich der Mann sind, der die Brille trägt und für das alles bezahlt.

Gelegentlich wird der Code an eine alte Telefonnummer geschickt. Um die Nummer zu ändern, müssen Sie sich anmelden. Um sich anzumelden, müssen Sie einen Code an die Nummer erhalten, die Sie gerade ändern möchten. Wer sich das ausgedacht hat, verdient eine Haustür, die sich nur mit einem Schlüssel öffnen lässt, der im Haus liegt. Der Kundendienst ist durch den Briefschlitz erreichbar. Dort wird eine Aufnahme vorschlagen, er möge sich an die Tür wenden.

Sicherheitsfragen bieten eine weitere Gelegenheit, herauszufinden, dass Sie Ihr eigenes Leben falsch geführt haben. Wie hieß Ihre erste Schule? Eine vernünftige Frage, bis Ihnen klar wird, dass die

Antwort davon abhängen kann, ob Sie „Sankt“ ausgeschrieben, abgekürzt, den niederländischen Namen verwendet oder vor sieben Jahren in einem Anfall von Verärgerung den vollständigen Namen eingetippt haben. Wo haben Sie Ihren Ehepartner kennengelernt? Welchen Ehepartner? Ich war dreimal verheiratet. Meine persönliche Geschichte erfordert ein Auswahlmenü.

> ***Dann fordert mich eine Maschine auf, zu beweisen, dass ich ein Mensch bin, indem ich Ampeln auf einer Reihe von Fotos identifiziere, die offenbar durch ein Mayonnaiseglas aufgenommen wurden.***

Zählt der Mast mit? Und was ist mit der Ecke der Ampel, die ins nächste Feld hineinragt? Ich untersuche städtische Infrastruktur genauer, als ich es bei manchen Arbeitsverträgen getan habe. Der Computer bleibt ungerührt. Eine weitere Bilderserie erscheint. Diesmal ist ein Fahrrad dabei. Ich beginne zu verstehen, warum Menschen Dinge gestehen, die sie gar nicht getan haben.

Stimmt Ihr Passwort nicht, bietet das System an, Ihnen eine SMS, eine E-Mail oder einen Zahlencode zu schicken, dessen Lebensdauer der einer Eintagsfliege gleicht. Sie entscheiden sich für die SMS, weil das am unkompliziertesten klingt. Und genau so tappt man in die Falle. Die SMS kommt auf demselben Handy an, mit dem Sie gerade das Passwort zurücksetzen wollen. Sie verlassen die Anwendung, um die Nachricht zu lesen, prägen sich sorgfältig sechs Ziffern ein und kehren zurück — nur um festzustellen, dass sich die Anwendung geschlossen hat. Sie öffnen sie erneut. Alles vergessen. Eine Maschine, die sich an ein Passwort erinnern kann, das Sie 2014 benutzt haben, kann sich nicht merken, dass sie Ihnen vor dreißig Sekunden eine verdammte SMS geschickt hat.

Sie versuchen es erneut. Diesmal sprechen Sie die Zahlen laut vor sich hin, während Sie zwischen den Bildschirmen wechseln, wie ein Mann, der bei einer Evakuierung die letzten Reste seines Verstandes

zu bewahren versucht. Leider haben Sie den vorherigen Code abgerufen. Der neue trifft ein, während Sie den alten eingeben, woraufhin irgendetwas ungültig wird, ohne dass Ihnen jemand genau erklärt, was eigentlich. Inzwischen haben Sie vier Nachrichten mit vier verschiedenen Zahlen erhalten, alle von derselben Organisation, die Sie für ein Sicherheitsrisiko hält, weil Sie diese Zahlen nicht auseinanderhalten können. Sie fordern einen weiteren Code an. „Zu viele Versuche. Bitte versuchen Sie es später erneut.“ Sie haben das Chaos selbst verursacht und halten nun Sie für das Problem.

Die E-Mail-Option sorgt für einen Tapetenwechsel. Sie verlassen die Anwendung, öffnen Ihren Posteingang, suchen die Nachricht und tippen auf den Link. Dieser öffnet einen Browser, von dessen Existenz Sie nichts wussten, und fordert Sie auf, sich anzumelden. Inzwischen wissen Sie nicht mehr, ob Sie das Passwort wiederherstellen, das Passwort ersetzen oder auf die E-Mail zugreifen wollen, die Sie benötigen, um herauszufinden, welches Passwort Sie gerade wiederherstellen. Irgendwo unter all diesen Fenstern liegt die Sache, die Sie ursprünglich erledigen wollten. Sie wissen nicht mehr, was es war, aber Sie arbeiten seit vierzig Minuten daran und würden diese Zeit gerne auf Ihre anrechenbaren Dienstjahre angerechnet bekommen.

> ***Ich kann Sicherheitsvorkehrungen bei einem Bankkonto akzeptieren. Schließlich liegt dort Geld, von dem ich einen Teil gerne behalten würde. Was mich stört, ist, dass dieselbe Atmosphäre des Misstrauens inzwischen auf jede noch so unbedeutende Alltagshandlung übertragen wird.***

Ein Kundenkonto für ein Restaurant-Bonusprogramm muss nicht bewacht werden, als enthielte es die Koordinaten eines U-Boots. Wenn jemand meine Sandwich-Punkte stiehlt, dann ermitteln Sie eben in der Sandwich-Angelegenheit. Ich sollte keinen

Wiederherstellungscode in einem feuerfesten Safe aufbewahren müssen, um meinen Anspruch auf ein halbes Thunfischsandwich geltend zu machen.

Die Sprache macht alles noch schlimmer. Alles geschieht „zu Ihrer Bequemlichkeit“. Sie „haben die Kontrolle“. Sie können „Ihre Einstellungen verwalten“. Offenbar habe ich eine erstaunliche Menge Kontrolle über Aufgaben erworben, die ich nie haben wollte. Ich kann mein Profil aktualisieren, meine Angaben pflegen, meine Einstellungen überprüfen und meine Aktivitäten überwachen. Ich bin in Rente gegangen und bekleide offenbar trotzdem noch mehrere Dutzend Verwaltungsstellen. Keine davon wird bezahlt, und eine Kündigung setzt voraus, dass ich mir ein weiteres Passwort merke.

Außerdem müssen wir die App herunterladen. Die Website existiert zwar, aber die App bietet das volle Erlebnis. Das lässt vermuten, dass jemand die Website absichtlich unangenehm gestaltet hat. Ein Parkhaus will eine App. Ein Restaurant will eine App. Irgendein völlig gewöhnlicher Gegenstand benötigt inzwischen Software-Updates, bevor er die einzige Funktion erfüllen kann, die auf seiner Verpackung steht. Mein Telefon entwickelt sich zu einem Aktenschrank für Unternehmen, die offenbar glauben, dass der Kauf eines ihrer Produkte ihnen das Recht gibt, bei mir einzuziehen.

> ***Und ja, als Nächstes ist die Toilette dran. Sie gehen mit dem bescheidenen, aber zwingenden Wunsch zur Tür, einfach nur pinkeln zu wollen, und entdecken neben dem Griff einen QR-Code.***

Laden Sie die App herunter, um zu beginnen. Erstellen Sie ein Konto. Bestätigen Sie Ihre E-Mail-Adresse. Aktivieren Sie Bluetooth, um eine Verbindung zur Toilette herzustellen. Eine fröhliche Illustration einer Person, die ganz offensichtlich keinerlei körperlichen Zeitdruck verspürt, erklärt Ihnen, dass Sie nur noch

wenige einfache Schritte von Ihrem Ziel entfernt sind.

Die App muss aktualisiert werden. Dafür müssen Sie Speicherplatz freigeben. Während Sie vor einer verschlossenen Toilettentür stehen und Fotos Ihrer Enkel löschen, um Platz für die neueste Version einer Tür zu schaffen, dürfen Sie darüber nachdenken, wie weit wir es gebracht haben. Das Passwort wird abgelehnt, weil es ein verbotenes Zeichen enthält. Sie selbst fühlen sich inzwischen auch nicht mehr sonderlich willkommen.

Es wird ein Basiskonto und ein Premiumkonto geben. Nutzer der Basisversion dürfen sich anstellen. Premiumkunden erhalten bevorzugten Zugang und personalisierte Erkenntnisse zu ihrem Flüssigkeitshaushalt. Für die barrierefreie Toilette müssen Sie zunächst Ihr Barrierefreiheitsprofil vervollständigen. Wer vorschlägt, dass die Tür doch einfach einen Griff haben könnte, wird als verwirrter älterer Mensch behandelt, der sich mit Veränderungen schwertut — obwohl dieser Griff für Menschen, die noch nie etwas von Elektrizität gehört hatten, tadellos funktioniert hat.

> ***Darin liegt die eigentliche Beleidigung des Ganzen. Ein schlecht konzipiertes System versagt, und von dem Menschen, der darin feststeckt, wird erwartet, dass er sich dumm fühlt. Sie finden Ihren Termin nicht, können Ihr Konto nicht wiederherstellen oder das Dokument nicht öffnen, und schon beginnen Sie, sich zu entschuldigen. „Ich kenne mich mit Technik nicht so gut aus.“***

Das Unternehmen lässt Sie gerne in diesem Glauben. So muss es nicht erklären, warum man eine Nachricht nur lesen kann, indem man ein Portal öffnet, dessen Benachrichtigungs-E-Mail die eigentliche Nachricht sorgfältig ausspart.

Und weil einige dieser Systeme Dinge kontrollieren, die wir

benötigen, fügen wir uns. Wir setzen Passwörter zurück, rufen Codes ab und akzeptieren Bedingungen, die wir weder zeitlich noch juristisch ausreichend prüfen können. Wir werden geübt darin, uns in kleinen Dingen zu ergeben. Eine halbe Stunde verschwindet damit, nachzuweisen, dass wir unsere eigenen Informationen einsehen dürfen. Danach bleibt von der ganzen Mühe nichts übrig außer dem Zugang zu etwas, das von Anfang an hätte verfügbar sein sollen.

Wenn jemand stirbt, warten die Konten darauf, weiterhin verwaltet zu werden. Passwort-Zurücksetzungen. Verlängerungsbenachrichtigungen. Einladungen, die Einrichtung eines Profils abzuschließen. Der Verstorbene mag entkommen sein, doch die Verwaltungsarbeit bleibt den Hinterbliebenen erhalten. Irgendwo zwischen den Vorbereitungen für die Beerdigung und dem Ausräumen des Kühlschranks wird eine Tochter aufgefordert, den Bestätigungscode einzugeben, der an das Telefon ihres Vaters geschickt wurde, damit sie einem Unternehmen mitteilen kann, dass er tot ist. Der Code läuft ab, während sie nach dem Ladegerät sucht.

---

**Redaktionelle Anmerkung**: Dieser Text erschien zuerst am 4 Oktober 2026, auf dem Substack von Hans Casteels unter dem Titel „**The Password Requirements of Civilization** (https://nutmegphantasy.substack.com/p/the-password-requirements-of-civilization)". Er wurde ehrenamtlich von Silvia Lorenz für *Manova* übersetzt und vom ehrenamtlichen *Manova*-Korrektorat-Team lektoriert.



**Hans Casteels** hat Krebs, Ehe und Gesundheitssystem überlebt. Knapp. Heute lebt er in Kanada und schreibt über die Nebenwirkungen des Lebens: Schlaflosigkeit, Ironie und fehlgeleiteten Optimismus. Das hier soll nicht inspirieren; es ist einfach das, was passiert, wenn der Sarkasmus die Scham überlebt.